

Eine Rechnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Am Schulsilvester pflegen viele Schulklassen aus dem Vormittag einen Theaterabend zu machen. Sie theäterlen, stellen ihre Einzeldarbietungen zu Schülercabarets zusammen oder versuchen sonstwie mit festlichen Produktionen aus dem öden Schulalltag ins Gehobene aufzutauchen. Jedes Jahr erhebt sich immer wieder die Frage: Wie stellt sich der Lehrer dazu? Wir kennen viele sympathische Beispiele von Lehrern, die solche Silvestertheater anregen, ohne sie zu fordern. Sie stehen im Hintergrund, lenken aber fast unmerklich die Theaterlust ihrer Kinder in die richtige Bahn. Wichtig ist schon das allein, daß der Lehrer die Spiellust der Kinder nicht abbremst, und klar zu erkennen gibt, daß er sich freut, wenn etwas Passables zustande komme. Es gibt aber immer wieder Lehrer, die den wahren Kern solcher Schultheater verkennen und diese «unnütze Sache» unterbinden. Es ist ihnen unbehaglich, daß bei solchem Theaterspielen just jene Schüler sich ins Zeug legen und gute Leistungen hervorbringen, die sonst keine guten Schüler sind. Man hat Angst, der Erfolg könne diesen mittelmäßigen Schülern in den Kopf steigen. Man gönnt es einem schlechten Schüler irgendwie nicht, daß er auf einem andern Podium als dem des Unterrichtes seinen Mann stelle.

Ich kenne nun aber einen Fall aus eigener Anschauung: in meiner Jugend hatten wir einen Mitschüler, der im Unterricht sehr langsam nachstieg und Mühe hatte, die Algebra im Kopfe zusammenzubringen. Er gab sich Mühe, aber es reichte einfach nicht. In seinem armen Hirn wallten die Nebel, wenn bei uns andern Klarheit durchbrach. Eines wußten wir: er hatte Phantasie, aber es war uns unbarmherzigen Mitschülern klar, daß Phantasie ihm nichts nützte, ja, wir hatten eine unklare Vorstellung davon, daß Phantasie den Verstand gefährde und daß unser armer Josef von dem Tage an ein gescheiterer Schüler würde, da er weniger phantasievoll wäre. Und nun spielte er am Schulsilvester Theater. Er war der Held, nach Figur und Talent. Er war der freieste von allen, er bewegte sich auf der kleinen Kistenbühne mit Charme und seltener Gelöstheit. Und was geschah im neuen Jahr?

Unser Beifall, vor allem aber der Beifall des Lehrers, hatte sein Selbstbewußtsein gehoben. Er ruhte auf den Lorbeeren, die er sich als Mime erworben hatte, keineswegs aus, sondern trachtete darnach, etwas vom Wässerlein der Anerkennung auch auf die übrigen Fächer hinüberzuleiten. Also: das Silvestertheater hatte ihn nicht verdorben, sondern ihm genützt. Und dem Lehrer. Und der ganzen Klasse.

Die Kalender, die uns zu Weihnachten und Neujahr von den Firmen auf den Tisch gelegt werden, haben sehr lange ein betrübliches Niveau gehabt. Heute gibt man sich Mühe, in diesen Kalendern, die die Visitenkarte einer Firma sind, Geschmack zu zeigen. In der

Regel wählt man irgend ein Bild, ein klassisches oder ein bekanntes, aber das ist noch immer besser als jener früher so oft beschriftete faule Ausweg, irgend einem kunstbeflissenen Familienmitglied Gelegenheit zu geben, seinen Dilettantismus auf diesem Wandkalender auszuleben. Die meisten Großfirmen ziehen heute einen Grafiker oder einen Künstler bei. Sie suchen das Atelier des Künstlers auf und lassen sich Bilder zeigen und wählen das Passende, oder sie geben einem Grafiker die Idee und überlassen dem Manne die Gestaltung. Es ist doch recht erstaunlich, wieviele gute Schweizer Maler auf solchen Kalendern zum Worte kommen. Schade nur bleibt, daß meistens die Schrift, die man dem Kalenderbild beigibt, vernachlässigt wird, wie überhaupt die ganze typographische Gestaltung.

Das Lebkuchenherz

In die Konditorei «Zur süßen Ecke» tritt ein junges, blondes Mädchen ein. Es fragt, ob das bestellte Lebkuchenherz mit dem angegebenen Spruch fertig sei. Die Verkäuferin übergibt das Gewünschte, das ganz nach dem Auftrag der Bestellerin ausgefallen ist. «Ein nettes Sprüchli haben Sie daraufschreiben lassen», bemerkt die Verkäuferin. «Ja, das fiel mir so ein», antwortet das Fräulein und betrachtet noch immer das große Lebkuchenherz mit dem in weißem Zucker geschriebenen Spruch.

Da packte mich die Neugierde, das Sprüchlein der jungen Dame zu lesen. — So stand es da geschrieben: «Peter, verzeih, chumm wieder hei — 's ist alls öd und leer — und s Läbe so schwer!»

Ich fragte: «Haben Sie Hoffnung, daß es gelingt, das andere Herz umzustimmen?»

Das Fräulein sah mich mit ihren großen Augen betroffen an und erwiderte: «Leider sehr wenig

Mit leiser, zaghafter, schon erlöschender Hoffnung war die Antwort gegeben worden, so daß ich Reue empfand, die Frage so töricht getan zu haben.

Einen Franken und fünfundvierzig Rappen mußte das Fräulein für das Herz

zahlen, das jetzt zusammen mit andern Süßigkeiten in eine Schachtel zum Versand gelegt wurde.

Allerdings, dachte ich, wenn es nur so einfach wäre, mit einem Kuchenherz mit einem Sprüchli drauf, ein anderes Herz umzustimmen ...

Ach, ihr armen, gequälten Herzen!

Ewig unruhige Herzen, die immer suchen, suchen ..., und so selten das Gesuchte finden.

Schicksalhaftes Finden, Verlieren, Suchen, Wiederfinden, Nichtmehrfinden!

Franz Felix Bodmer

Eine Rechnung

Stimmeteiligung am 3. Dezember 1950:

Finanzreform	53 %
Nationalrat	47,6 %
	100,6 %

Da soll vor Neid die Ostfront zusammenklappen!

Gedankenassoziation

Wenn immer ich von «tiefschürfenden Gedanken» höre oder lese, muß ich unwillkürlich an Wundsalbe und Verbandstoff denken.

Röbi



COGNAC AMIRAL

Er wird überall mit Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters — die Weisheit!
Adel der Weine — Porto und Sherry **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich